Ansprache richtete. Um 12 Uhr begab sich der Kaiser zu Fuß zur Parole-Ausgabe nach dem Zeughause. Er wurde mit brausenden Hochrufen vom Publikum begrüßt, die er dankend erwiederte. Den kurz vor der Schloßbrücke aufgestellten Rekruten der Garde-Regimenter rief der Kaiser ein lautes „Prosit Neujahr!" zu. Unter fortwährend sich erneuernden Zurufen der dichtgeschaarten Menge begab sich der Kaiser über die Schloßbrücke nach dem Zeughause, schritt hier unter den Klängen des Präsentirmarsches die Front der Ehrenwache ab und trat dann in das Haus ein. Er unterhielt sich zunächst mit einzelnen Generalen und anderen höheren Offizieren und befahl dann die Ausgabe der Parole, welche „Königsberg-Berlin" lautete. Nach einstündigem Aufenthalt verabschiedete er sich und nahm vor dem Zeughause den Parademarsch der Ehrenwache ab, welche gleich darauf die Fahne in's Schloß zurückbrachte. Auf dem Rückwege ebendorthin brachte die inzwischen immer mehr angewachsene Volksmenge dem Kaiser stürmische Ovationen dar, für die dieser nach allen Seiten unablässig dankte.

Der Kaiser fuhr gestern früh 9 Uhr 18 Min. mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Potsdam nach Berlin und begab sich vom Bahnhofe sofort zum Reichskanzler, mit dem er längere Zeit konferirte. An der Konferenz nahmen ferner Theil Staatssekretär Frhr. v. Marschall u. Bieberstein, Admiral Knorr, Staatssekretär Hollmann und der Chef des Marinekabinets, Frhr. v. Senden-Bibran. Nach der Besprechung richtete der Kaiser an den Präsidenten Krüger folgendes Telegramm: „Ich spreche Ihnen aufrichtigen Glückwunsch aus, daß es Ihnen, ohne an die Hilfe befreundeter Mächte zu appelliren, mit Ihrem Volke gelungen ist, mit eigener Thatkraft gegenüber den bewaffneten Schaaren, welche als Friedensstörer in Ihr Land eingebrochen sind, den Frieden wiederherzustellen und die Unabhängigkeit des Landes gegen Angriffe von außen zu wahren. Wilhelm."

Der Kaiser fuhr am Neujahrstage Nachmittags beim Reichskanzler Fürsten Hohenlohe, bei den Generalfeldmarschällen und sämmtlichen Botschaftern vor und gab seine Karte ab.

Als der Kaiser bei Beginn der Session wie üblich das neugewählte Reichstagspräsidium empfing, hat er auch in liebenswürdiger Form dem Vertrauen Ausdruck gegeben, daß die Geschäfte des Reichstages sachgemäß geleitet und der Ton des Anstandes in den Debatten gewahrt werden würde. Es wird das jetzt erst nachträglich bekannt.

Auf Grund eines telegraphischen Auftrages des Kaisers hat sich der Oberpräsident von Schlesien Fürst von Hatzfeldt-Trachenberg nach Waldenburg begeben, um der innigen Antheilnahme des Kaisers an dem erschütternden Unglück, welches durch die Explosion im Wrangelschacht über die Bergarbeiterbevölkerung des Waldenburger Reviers und insbesondere über die ihres Ernährers beraubten Familien hereingebrochen ist, Ausdruck zu geben.

An den Bürgermeister von Lübeck, Dr. Behn, der sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum feiert, hat der Kaiser folgendes Telegramm gerichtet: „Ich spreche Ew. Magnificenz zum heutigen Jubiläumstage Meinen wärmsten Glückwunsch aus. Möge Ihre dem Wohle der freien Hansastadt Lübeck gewidmete Thätigkeit auch ferner gesegnet sein. Wilhelm." Ferner verlieh der Kaiser dem Bürgermeister Dr. Behn sein Bildniß mit der eigenhändigen Unterschrift: „Wilhelm Imperator Rex mit herzlichem Glückwunsche zum 1. Januar 1896. Möge Gottes Segen auf der Stadt und ihrem Haupte ruhen."

Fürst Bismarck hat den Neujahrstag in Gesellschaft seines jüngeren Sohnes, des Grafen Wilhelm, der aus Königsberg nach Friedrichsruh gekommen war, des Professors Lenbach und dessen Gemahlin, sowie des Professors Schweninger, welcher zur Ablösung seines Assistenzarztes Dr. Eisenberg in Friedrichsruh eintraf, bei leidlichem Wohlsein verlebt. Der Fürst hatte in den letzten Tagen wieder durch seine Gesichtsschmerzen viel zu leiden.

Dem kommandirenden General des 14. Armeekorps, General der Infanterie v. Schlichting, ist unter Verleihung des Schwarzen Adlerordens der nachgesuchte Abschied bewilligt worden.

Im Berliner Kolonialverein sprach Dr. Karl Peters über die äußerst bedrohte Lage in der Transvaal-Republik. Die entscheidende Stunde kann jeden Augenblick schlagen, und es ist daher keine Zeit zu verlieren, soll von deutscher Seite aus etwas gethan werden, was den Untergang der selbstständigen Republik verhindern kann. Deutschland muß nicht nur durch Rassenverwandtschaft, sondern auch durch praktische Interessen den Holländern sympathisch gegenüberstehen und wofern die Regierung nicht energisch vorgeht, aus privater Initiative heraus Mittel und Wege suchen, um die von Freibeutern überfallenen Buren mit Geld, Waffen und Mannschaften nach Möglichkeit zu unterstützen. Am zweckmäßigsten läßt sich dies erreichen durch Alarmirung der gesammten Oeffentlichkeit vermittelst der Presse und durch Bildung eines deutsch-holländischen Komitees, welches die ganze Sache in die Hand nimmt. Sobald man in Südafrika erfahren wird, daß sich Deutschlands eine burenfreundliche Bewegung zu erheben beginne, wird nicht nur das Vorgehen der Rebellen ein behutsameres, und ein Druck auf die Verhandlungen von Johannesburg ausgeübt werden, sondern auch die Engländer werden sich rechtzeitig besinnen und sich durch die von deutscher Seite inscenirte Demonstration von weiterer Verfolgung ihrer ländergierigen Zwecke in Südafrika abhalten lassen. Vor der Hand sind Dr. Peters zum Zweck der Beschaffung von Kriegsmitteln 300 000 Mark zur Verfügung gestellt worden, auch Mannschaft rasch aufzubringen, ist nicht allzu schwer, denn in diesem Falle liegt die Veranlassung vor, sein Leben einzusetzen, da große nationale Interessen in Frage kommen. An der sich anschließenden Diskussion betheiligten sich vornehmlich die Herren: ehemaliger Reichskommissar von Südwestafrika und früherer Gouverneur auf Haiti Dr. Göring, Dr. Jaffé und Prof. Dr. Forster. Alle drei stimmen dem Vortragenden darin bei, daß allerdingst Abhilfe erforderlich sei. Vor der Hand jedoch sei nichts weiter zu thun, als nach dem Vorschlage Dr. Peters die Welt von den deutschen Sympathien für die Burenrepublik zu benachrichtigen. Zu diesem Behufe wurde die Absendung eines Telegramms an den Präsidenten der südafrikanischen Republik, Herrn „Ohm" Krüger, der zugleich Ehrenmitglied der Gesellschaft ist, beschlossen, dessen Wortlaut folgender ist: „Die deutsche Kolonialgesellschaft Berlin sendet ihrem Ehrenmitgliede, dem Präsidenten Krüger, ihren Gruß. Sie hofft, daß Ihre Buren die Rebellen noch niederwerfen. Das deutsche Volk steht zu Ihnen." Weitere Maßregeln können erst berathen werden, wenn das Interesse der weitesten Oeffentlichkeit erregt und die Nachrichten der nächsten Tage vom Kriegsschauplatze eingetroffen sein werden. Herr Dr. Peters erklärte sich auf Ansuchen gern bereit, in einigen Tagen vor einem großen Publikum nochmals zu Gunsten der Buren zu sprechen und Vorschläge in Anregung zu bringen, wie deutscherseits eine erfolgreiche Unterstützung und ein Gegengewicht gegen die immer weiter um sich greifende „Verengländerung" Südafrikas geboten werden kann.

Zum Schutze der deutschen Interessen ist der Kreuzer 4. Klasse „See Adler" am 23. Dezember in den südafrikanischen Gewässern eingetroffen und hat vor Lourenço-Marques Station genommen. Der Kreuzer hat eine Besatzung von 130 Mann und ist mit acht schweren Geschützen armirt. Er hat 2800 Pferdekräfte und läuft 16 Seemeilen in der Stunde.

Nach der „Staatsb. Ztg." ist der berüchtigte amerikanische Schriftsteller Poultney-Bigelow vom neuen preußischen Minister des Innern, Frhrn. v. d. Recke, empfangen worden.

Am Neujahrstage ist in Hirschberg Ludwig Graf von Peil-Boughaus, Fideikommißherr auf Laasan, Mitglied des preußischen Herrenhauses, Ehrenritter des Johanniterordens, gestorben. Geboren am 11. März 1805, hat er ein Alter von fast 91 Jahren erreicht.

Vierzehn Kommerzienräthe hat der Prinz Luitpold, der Regent des Königreichs Bayern, am 1. Januar, dem üblichen bayerischen Gnadenerweisungstage, ernannt.

Von deutschen Fürstlichkeiten feiern in diesem Jahre ihren 75. Geburtstag: Herzogin Adelheid von Holstein-Glücksburg und Prinzregent Luitpold von Bayern; ihren 70. Geburtstag: Prinz Georg von Preußen, die Großherzogin von Oldenburg, der Herzog von Meiningen, der Großherzog von Baden, der Herzog von Altenburg. Im Anschluß hieran sei erwähnt, daß in diesem Jahre auch die Exkaiserin Eugenie von Frankreich 70 Jahre alt wird.

Sehr treffend schildert die „Köln. Volksztg." das doppelte Verhalten der judoliberalen Presse zu den Fällen Hammerstein und Friedmann wie folgt: Einzig und allein aus Parteirücksichten behandelt sie Hammerstein und Friedmann ganz verschieden. Die Verbrechen und die Sittenlosigkeit Hammerstein's sind es weniger, an denen man so großen Anstoß nimmt. Man trägt die Entrüstung hauptsächlich zur Schau, um die Thaten der gegnerischen Partei in die Schuhe zu schieben. Wäre Friedmann aber nicht freisinnig gewesen, hätte er zur konservativen Partei gezählt, in der Stadtmission dieselbe Rolle gespielt, wie in der Lage, und wäre in der konservativen Presse für ihn fleißig die Reklametrommel gerührt worden, die liberalen Blätter hätten es sich nicht nehmen lassen, ihn den Konservativen an die Rockschöße zu hängen. Beweis dafür ist auch die ganze Tonart, mit welcher die Fritz Friedmann-schen Thaten behandelt werden. Kaum irgendwo in der liberalen Presse Berlins findet man eine ernste Rüge. Im Gegentheil, man berichtet über die Ausschweifungen und Schwindeleien Friedmann's vielfach mit einem gewissen Vergnügen und Behagen und sucht den Mann als genialen „Schwerenöther" und „verfluchten Kerl" hinzustellen, den man eigentlich bewundern müßte. Diese Art der Behandlung schwerer Vergehen kommt uns viel bedenklicher vor, als die Vergehen selbst.

Zur Verhaftung Hammerstein's werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: „Nach den Aeußerungen der Zeitung „Aion" in Athen vereinbarte der Gesandte mit dem Minister des Aeußeren, daß, da kein Auslieferungsvertrag zwischen Griechenland und Deutschland existire, nur die Abschiebung des „staatsgefährlichen Subjekts" zur Grenze erfolgen könne. Der deutsche Generalkonsul, erzählt die Zeitung, habe sich vor der Gefangennahme zu dem vorgeblichen Dr. Herbert begeben und ihm erklärt, die griechische Polizei betrachte ihn als verdächtig, und vermuthe, der von ihm geführte Name sei nur angenommen; er bitte ihn daher, sich auszuweisen. Als Hammerstein dann verlegen geantwortet, er führe seine Papiere nicht mit sich, habe der Konsul ihn mit den Worten verlassen: „Dann kann ich Sie nicht beschützen", und gleich darauf sei die Verhaftung des „Anarchisten" erfolgt." Nach der „Voss. Ztg." sind die Mittheilungen, daß sich die Familie Hammerstein's in Athen in größter Noth befinde, und, daß eine Sammlung in befreundeten Kreisen veranstaltet und das Ergebniß durch Vermittelung der deutschen Gesandtschaft in Athen der Familie zugestellt werde, unbegründet. Herr v. Hammerstein hat kein Mitglied seiner Familie auf die Reise mitgenommen. Es hat weder seine Frau, noch eins seiner Kinder in Athen bei ihm geweilt. Sie befinden sich vielmehr bei ihren Verwandten in Oesterreich und in Deutschland. In wie überlegter Weise Frhr. v. Hammerstein seine Flucht geplant hatte, erhellt am besten aus der Wahl seines Namens (Dr. W. Herbert), welcher genau auf die Initialen seines Vor- und Familiennamens paßte. Er mochte wohl erfahren haben, daß die Polizei bei etwaigen Haussuchungen immer zunächst die Wäschezeichnungen mit dem betreffenden Namen vergleicht, und die Ausgabe für neue Wäsche ersparen wollen. Herr von Hammerstein trug in Griechenland keinerlei Augengläser, während er früher hier ohne das Monocle bezw. den Kneifer gar nicht fertig zu werden vermochte. Er hatte in Athen in erster Linie die Aufmerksamkeit des Generalkonsuls Dr. Lüders erregt, welcher bei den Vorbereitungen für seine Festnahme eine hervorragende Rolle gespielt hat. Nun ist in Berlin als zweifellos festgestellt worden, daß gerade dieser kaiserliche Beamte wiederholt in seinem Leben mit Hammerstein früher persönlich in Berührung gekommen sei. Herr Dr. Lüders war nämlich, bevor er in den Reichsdienst trat, Erzieher der griechischen Prinzen und bekleidete am griechischen Hofe eine ganz außerordentliche Vertrauensstellung. Unter Anderem pflegte er die Prinzen, und oft auch den König Georg auf den Reisen nach Deutschland zu begleiten, und bei solcher Gelegenheit ist ihm Hammerstein in Berlin in einer vornehmen Familie seinerzeit vorgestellt worden. Unter diesen Umständen kann es nicht auffallen, daß Dr. Lüders einer der Ersten war, welche Herrn von Hammerstein, allerdings erst infolge einer Berliner Benachrichtigung, erkannt haben. Die Rückkehr des Kriminalkommissars Wolff wird noch in dieser Woche erwartet; der letzte Bericht des Herrn Wolff datirt aus Athen und enthielt lediglich die bereits bekannten Daten über die Gefangennahme von Hammerstein's. Alle Länder, welche der Gefangenentransport zu passiren hat, müssen in das Bereich diplomatischer Verhandlungen gezogen werden, da kein Staat nothwendig hat, den Durchzug von Gefangenen zu gestatten. Je nach der Route, welche eingeschlagen wird, kommen in vorliegendem Fall außer Italien noch Oesterreich und die Schweiz in Betracht, so daß — alles Entgegenkommen dieser Staaten vorausgesetzt — immerhin wieder einige Zeit vergehen wird, bis die Bedingungen der Auslieferung erfüllt sind. Die Nachricht, Flora Gatz habe den Herrn von Hammerstein der Kriminalpolizei verrathen, ist ganz unzutreffend, Flora Gatz hat längst allen Verkehr mit Hammerstein abgebrochen. Herr v. Hammerstein scheint sich des ganzen Ernstes seiner Lage übrigens noch nicht bewußt zu sein; denn er soll in Rom den sonderbaren Antrag gestellt haben, Geschäfte halber nach Deutschland reisen zu dürfen.

Wegen Majestätsbeleidigung sind im Jahre 1894 622 Personen verurtheilt worden; davon waren 11 noch nicht 18 Jahre alt. Die Zahl der Verurtheilungen wegen dieses Vergehens war gestiegen von 483 im Jahre 1889 auf 591 im Jahre 1893. Im Jahre 1895 dürfte das Tausend voll geworden sein.

Vor dem Schöffengericht in Marburg gelangte eine Privatklage des deutsch-sozialen Reformers Reichstagsabg. Pfarrer Jskraut gegen den Universitätsprofessor Dr. Stengel zur Verhandlung. Die Klage bildet ein Nachspiel zu dem erbitterten Wahlkampfe, der sich zu Beginn des vorigen Jahres um den nach der wegen Meineids erfolgten Verurtheilung seines bisherigen Vertreters Lenz freigewordenen Wahlkreis Eschwege-Schmalkalden-Witzenhausen abspielte. Während der Wahlkampagne hatte Prof. Stengel in einer öffentlichen Wählerversammlung über seinen Gegner geäußert, Pfarrer Jskraut scheine mit der Wahrheit auf gespanntem Fuße zu stehen, denn in einer öffentlichen Versammlung in Waldkappel habe er entweder die groben Lügen eines Anderen verbreitet oder sich selbst einer solchen schuldig gemacht. Um einen politischen Gegner, einen kleinen Cigarrenfabrikanten in Waldkappel, um Beruf und Brot zu bringen. Das Gericht sprach Professor Stengel frei, da es erwiesen sei, daß Pfarrer Jskraut Unwahres behauptet habe, was den Ausdruck „gemeine Lügen" rechtfertige.

Oesterreich. Wegen der Konfiskation des antisemitischen Wahlaufrufes für die Neuwahlen zum Wiener Gemeinderath fand die Vertagungs-Verhandlung beim Wiener Landesgericht statt. Das Gericht gab der Berufung Folge, da der Wahlaufruf nur eine nicht über das Maß des Erlaubten hinausgehende Kritik der Regierungshandlungen enthalte. In dem Aufrufe wurde u. A. gesagt, daß die Regierung die Gesetze verletze.

Die Cartonnagenfabrik von Glomocki in Zamarstynow (Galizien) brannte vollständig nieder. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Die Vorgänge in Transvaal begegnen in Wien lebhafter Verurtheilung. Die Vorstellungen Deutschlands bei England finden volle Zustimmung, da der Einmarsch englischer Freibeuter als ein internationaler Rechtsbruch aufgefaßt wird. Deutschland wird bei allen weiteren Schritten die entschiedene Unterstützung Oesterreich-Ungarns finden. Sollten die Ereignisse eine ernste Wendung nehmen, so würde Oesterreich-Ungarn die Interessen seiner Unterthanen in Transvaal unter deutschen Schutz stellen, da vorausgesetzt wird, daß Deutschland dann ungesäumt die nothwendigen Verfügungen treffen wird. In diplomatischen Kreisen ist man über die Haltung Englands um so erstaunter, als es im Hinblick auf den Zwischenfall mit Venezuela auf Einmüthigkeit aller europäischen Großmächte gegenüber Nordamerika angewiesen ist. Auch besorgt man, daß die Ereignisse in Transvaal die Aufmerksamkeit der Großmächte von der Türkei ablenken und eine Verzögerung der angebahnten Reformarbeiten herbeiführen werden.

Ungarn. Der ungarische Ministerpräsident Baron Banffy und der Finanzminister Dr. Lukacs sind in Wien eingetroffen, um die Ausgleichsverhandlungen aufzunehmen. Sie hatten eine Unterredung mit dem österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Badeni.

Graf Apponyi richtete in Erwiederung auf die Neujahrsgratulation der Nationalpartei ein Telegramm an das Präsidium derselben, in welchem er sagt: „Das Parteileben ist uns nicht Selbstzweck, sondern Mittel zur Begründung des Vaterlandes." Er führt dann fort: „Diesem Geiste entspringe sein Bestreben, daß die Millenniumsfeier von allen treuen Söhnen der Nation in versöhnlicher Stimmung begangen werde. Die Erklärung des Ministerpräsidenten auf seinen Vorschlag sei zwar nicht ganz befriedigend, schließe aber die Möglichkeit eines Uebereinkommens nicht aus, welches er bezüglich der übrigen Punkte auch weiter mit aller Aufrichtigkeit erstreben werde".

In Budapest hat sich der Hilfssekretär im Finanzministerium Bela Havas in seiner Wohnung erhängt. Der Selbstmord erregt bedeutendes Aufsehen. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet, um zu konstatiren, ob sich Havas irgend welche Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen ließ oder ob sein Selbstmord mit der Affaire des zum Defraudanten gewordenen Hilfsämter-Ober-Direktors Skrohanek in Verbindung stehe.

Frankreich. Ein Komitee zur Wahrnehmung der französischen Interessen in Transvaal ersuchte die französische Regierung, dieselbe möge sich mit den interessirten Mächten verständigen, um gemeinsame Maßregeln zu ergreifen, welche einen wirksamen Widerstand gegen den Bandeneinfall sichern, und England zu veranlassen, das Vorgehen der Chartered-Kompagnie zu mißbilligen. Alle Blätter begegnen sich mit den Ereignissen in Transvaal und protestiren gegen das Vorgehen Englands, welches eine Verletzung des Völkerrechtes darstelle und darauf hinauskomme, die Eroberung Madagaskars durch Frankreich werthlos zu machen. Die Blätter sprechen ihre Freude aus über das Mißlingen des ersten Schrittes zu einer englischen Annexion, und erklären, Frankreich könnte ebenso wenig wie Deutschland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die Selbstständigkeit Transvaals antasten lassen.

Wegen Plünderung von Gefallenen und Unterschlagung anvertrauter Gelder und Werthsachen wurde in Perpignan ein Offizier Namens Martelle verhaftet. Er wird mit einem Unteroffizier, dem dieselben Verbrechen zur Last gelegt werden, vor das Kriegsgericht kommen.

Italien. Eine von einer unbekannten Frau an den Musiklehrer Bazzoni in Mailand bei der dortigen Polizeibehörde abgegebene Kassette, welche angeblich Neujahrsgeschenke enthielt, explodirte beim Oeffnen. Bazzoni wurde an den Händen und im Gesicht schwer verletzt. Die Kassette war mit Dynamit gefüllt. Der Attentäter ist noch nicht ermittelt worden.

Spanien. Aus Havana (Cuba) wird gemeldet, daß das Revolutionskomitee in Washington seine Thätigkeit angesichts der verbrecherischen Handlungen der Insurgenten auf Cuba eingestellt habe. Marschall Martinez Campos meldet telegraphisch einen Zusammenstoß mit den Insurgenten. Die Spanier verloren 4 Todte und 10 Verwundete.

Belgien. Beim Neujahrsempfang sprach König Leopold seine Zuversicht auf Erhaltung des Friedens trotz der schwebenden ernsten politischen Fragen aus.

Der Tod Frère-Orbans macht, obwohl er erwartet worden war, einen tiefen Eindruck. Die liberale Partei veranstaltet eine große Kundgebung am Grabe ihres langjährigen Führers. König Leopold begab sich in's Sterbehaus, das von einer großen Volksmenge umringt war.

Türkei. Der Minister des Aeußeren, Tewfik-Pascha, hat den Botschaftern die Mittheilung gemacht, daß die Pforte die Intervention der Mächte zur Unterwerfung der Aufständischen in Zeitun angenommen habe. Die Feindseligkeiten werden einstweilen eingestellt.

Bulgarien. Gerüchtweise verlautet, daß der russische General Obrutschew demnächst nach Sofia kommt, um der Konversion des Prinzen Boris beizuwohnen, von derselben Akt zu nehmen und dem Czaren als dem Oberhaupte der orthodoxen Kirche zu berichten.

Großes Aufsehen erregt die Ankündigung einer Europa-Reise des Fürsten Ferdinand. Ministerpräsident Stoilow kündigte bei der Vertagung der Sobranje an, der Fürst sei genöthigt, eine Reise in's Ausland zu unternehmen, sagte aber nicht, wohin er sich begebe, noch auch, welches der Zweck der Reise sei. Bis zum 23. Januar, dem Tage der Wiedereröffnung der Sobranje, wird der Fürst nach Bulgarien zurückkehren. In Wien glaubt man, daß seine Reise mit Abmachungen zwischen dem Fürsten Hohenlohe und Grafen Goluchowski zusammenhänge, und daß er sich jedenfalls auch in Wien aufhalten werde.

Amerika. Eine amtliche Erklärung aus Washington bestätigt in klarster Form die vollständige Unparteilichkeit der Venezuela-Kommission.

Afrika. Ueber die Vorgänge in der südafrikanischen Republik (Transvaal) wird weiter gemeldet: Die Buren haben die Truppen der Chartered-Kompagnie unter Jameson in einer Schlacht bei Krügersdorf vollständig geschlagen. Letztere wurden zur Uebergabe gezwungen. Der Heligh-Kommissionar von Kapstadt trifft in Pretoria ein. Wie bereits in einem Theile der gestrigen Auflage gemeldet, telegraphirte der englische Staatssekretär für Colonien Chamberlain nach Pretoria und bat um hochherzige Behandlung der Gefangenen und Verwundeten.

Die Regierung in Prätoria hatte kürzlich die Nachricht empfangen, daß die Chartered-Company Streitkräfte mobilisirt, um in Transvaal einzudringen, und daß Kaffern-Kommandos sich bereits in Transvaal an der Grenze von Betschuanaland befinden. Der Orange-Freistaat bereite sich vor, Transvaal zu unterstützen und habe ein Kommando von 1000 Burghers des Freistaats in der Nähe des Vaal-Flusses aufgestellt. Die Eisenbahnlinie zwischen Krügersdorf und Johannesburg ist aufgerissen.

Kunst und Wissenschaft.

† Sonnabendvesper in der Kreuzkirche, Nachmittags 2 Uhr: 1) Präludium über den Choral „Lobet den Herren, den mächtigen König der Ehren" von Niels W. Gade. 2) „Der Herr mit uns auch in dem neuen Jahr", Motette von Julius Otto. 3) „Jesus soll mein erstes Wort in dem neuen Jahre sein", Recitativ und Arie mit obligater Violine aus der Cantate „Gott, wie Dein Name, so ist auch Dein Ruhm" von Joh. Seb. Bach, gesungen von Fräulein Louise Ottermann, Concert- und Oratoriensängerin, hier. Die Solo-Violine hat Herr Hans Neumann gefälligst übernommen. 4) „Jauchzet dem Herrn, alle Welt", Motette von Armin Früh. 5) „Dank sei dem Herrn", Arie für Sopran von Carl Reinthaler, gesungen von Fräulein Louise Ottermann.

† Nach vorläufiger Verfügung ist das Repertoir der Königl. Hofoper wie nachstehend bestimmt worden: Sonntag: „Der Dämon"; Montag: „Lucrezia Borgia"; Dienstag: „Oberon"; Mittwoch: „Tannhäuser"; Donnerstag: „Violetta", „Der Kinder Weihnachtstraum"; Freitag geschlossen; Sonnabend, zum ersten Male: „Djamileh", „Sicilianische Bauernehre"; Sonntag (12. ds.): „Djamileh", „Der Bajazzo" (oder: „Die Regimentstochter"). Das Königl. Schauspiel stellt in Aussicht: Sonntag Nachmittag: „Prinz Honigschnabel", Abends: „Das Glück im Winkel"; Montag: „Der Militärstaat"; Dienstag: „Des Meeres und der Liebe Wellen"; Mittwoch: „Der Talisman"; Donnerstag: „Die Schulreiterin", „Die Komödie der Irrungen"; Freitag: Hamlet"; Sonnabend: „Weh' Dem, der lügt"; Sonntag (d. 12 ds.) „Das Glück im Winkel".

† Mittheilung aus dem Bureau des Königl. Hoftheaters: Wie auf dem Spielplan bereits angegeben, gelangen am Sonnabend, den 4. d. M. „Rigoletto" (mit Frl. Telcky und den Herren Scheidemantel und Erl), sowie „Der Kinder Weihnachtstraum", am Sonntag den 5. Rubinstein's „Dämon" mit den Damen Boxenberger und v. Chavanne und den Herren Perron und Anthes, am Montag den 6. „Lucrezia Borgia" mit den Damen Hagn und v. Chavanne, sowie den Herren Scheidemantel und Erl zur Aufführung. Beginn der Sonnabends-Vorstellung um 7 Uhr, der Sonntags- und Montags-Vorstellungen um halb 8 Uhr.

† Zum Benefiz für Frl. Angela Virag geht heute Abend im Residenztheater die Operette „Der Glücksengel" in Scene. Nachmittag wird zu ermäßigten Preisen das Weihnachtsmärchen: „Im Rixenschlosse" wiederholt.

† Heute, Sonnabend, halb 8 Uhr findet im Musenhause Otto Lamberg's musikalisch-humoristischer Vortrags-Abend statt.

† Im deutschen Sinfonie-Concert im Gewerbehaus gelangen unter Anderem zur Aufführung: Rondino für 2 Oboen, 2 Clarinetten, 2 Hörner und 2 Fagotts von Beethoven; Serenade für Orchester von Scharwenka; Sinfonie (Nr. 40, G-moll) von Mozart; Ouvertüre „Sakuntala" von Goldmark; Nocturne für Violine und Horn von Woldemann; drei Orchestersätze a. d. Musik zu „Sigurd Jorsalfar" von Grieg.

† Die Münchener Königl. Hofmusik-Intendanz erläßt nachstehende Mittheilung: „Durch Allerhöchste Entschließung wurde Generalmusikdirektor Levi, seiner Bitte entsprechend, auf Grund intendanzärztlichen Zeugnisses vom 1. Januar 1896 an bis auf weiteres zur Disposition gestellt, bis derselbe seinen Dienstverpflichtungen wieder vollkommen nachzukommen im Stande sein wird." — Die „Allg. Ztg." bemerkt hierzu: „Wer die Münchener Kapellmeisterverhältnisse kennt, den wird die nahegerückte Aussicht, den ersten und besten Dirigenten zu verlieren, nur verstimmen können. Wieder Herr Fischer, in dem wir jedoch eine überaus tüchtige Kraft von eminenter Berufstreue und Ausdauer hochschätzen, noch weniger ganz und gar im Dienste des Wagner- und Liszt-Epigonenthums stehenden, noch ungleich mehr verdienen. Mannigfache Anzeichen lassen darauf schließen, daß dieser Einfluß schon jetzt, während Levi's langdauernder Beurlaubung, an Boden gewonnen hat. Unter solchen Umständen wird man nur wünschen können, daß die Dispositionsstellung Levi's ihm wirklich ermögliche, dem Institut noch ferner seine Kräfte zu widmen."

† Ende des abgelaufenen Jahres ist Frau Dr. jur. Emilie Kempin, Privatdozentin für englisches und amerikanisches Recht an der Universität Zürich, in Berlin vor dem Amtsgericht I als Sachkundige für Uebertragung der englischen Rechtssprache in's Deutsche und umgekehrt für sämmtliche Gerichte der Mark Brandenburg vereidigt worden.

---

* Ja so. A.: „Warum hast Du denn Deine Verlobung mit Fräulein Bertha zurückgehen lassen?" — B.: „Weil der Papagei in ihrem Zimmer fortwährend schrie: Georg, hör' auf; wenn Du mich wieder küss't, ruf' ich Mama!" — A.: „Na, das ist doch kein Unglück!" — A.: „Aber ich heiße ja gar nicht Georg, ich heiße doch Karl!"